Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 27 (1876)

Artikel: Ueber Durchforstungen in Gebirgs- und Alpenwäldern

Autor: Wild

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-763331

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dersenige von ungeschälten, während die Kosten dieser Manipulation nicht einmal den Werth des ungeschälten Materials erreichen. Um aber die Weiden schälen zu können, müssen dieselben im Saste sein; sie lassen sich daher, obschon man sie während des ganzen Winters schneiden kann, doch nur zur Zeit des Erwachens der Begetation leicht entrinden. Es geschieht dies, indem man die Ruthen zwischen den beiden runden, mit einem federnden Bügel verbundenen Armen, aus welchen die erwähnte Klemme besteht, durchzieht.

Wegen des raschen Wachsthums der Weiden und der hohen Preise, welche bei der starken Nachfrage nach Weidenruthen für dieselben bezahlt werden, ist der Ertrag der Weidenheger in sinanzieller Beziehung ein außerordentlich günstiger und wirft vielleicht keine andere Holzart so bes deutende Erträge ab.

Man rechnet nämlich in Hamburg bei einer vierjährigen Umstriebszeit in den besten Lagen auf einen durchschnittlichen Materialsanfall von 6—7 Schock Bund Ruthen per Juchart, auf Boden mittlerer Güte von ca. 5 Schock Bund und auf Boden geringerer Qualität von 3—4 Schock Bund. Nehmen wir den Werth eines Schock Bund nach Abzug der Erndtekosten — die per Juchart zu 30—35 Frs. zu veransschlagen sind — und mit Berücksichtigung des Materials, welches sich nur zu Faschinen oder als Brennholz gebrauchen läßt, nur zu Frs. 40 an, so geben die Schläge auf bestem Boden per Juchart ein jährliches Erträgniß von 50—60 Frs., auf mittelgutem Boden von ca. 40 Frs., auf geringem Boden von 20—30 Frs.

Bei einer fürzern Umtriebszeit werden die Erträge noch erheblich größer. Man nimmt z. B. an, daß auf Weidenboden mittlerer Qualität, nach Abzug der Kultur=, Erndte= und Verwaltungskosten, der Geldertrag sich bei einjährigem Umtriebe auf 70—80 Frs., bei zweijährigem Umtriebe auf 55 Frs., und bei dreijährigem Umtriebe auf 40—45 Frs. belause.

Meber Durchforstungen in Gebirgs- und Alpenwäldern.

In entlegenen Gebirgs = und Alpenwäldern, wo das Holz noch einen verhältnismäßig geringen Werth besitzt, wo die Kosten für Aufarbeitung und Transport von kleinem Holz gewöhnlich höher steigen als der Erlös, da darf man an die Vornahme von Durchforstungen noch kaum denken. Und doch müssen auch die Gebirgswälder durchforstet wers den, denn sie bedürfen es "mehr", als die Wälder der Ebene.

Unfere Gebirgswälder find meift aus natürlicher Befamung entstan= den, die Jungwüchse stehen stellenweise dicht wie Sanf, Gipfel an Gipfel. Man trifft hie und da Gruppen von jungen Rothtannen in so geschlos= senen Dickichten, daß es bereits unmöglich ist, in ihr Inneres hineinzudringen und mit heiler Haut wieder herauszukommen. Solche größere und fleinere Dicichte gehören namentlich in den Alpenwäldern, wo die Biegen viele Jahre die Jungwüchse gartnern, nicht zu den Seltenheiten. Wächst die Rothtanne im dichten Schlusse auf, so wird sie auch in den Gebirgen sehr schlank und hoch, bleibt aber dunnschaftig, schwach in Krone Treten nun schwere Schneefälle ein — und das ift im und Wurzeln. Gebirge bereits alljährlich der Fall — so sett sich der Schnee in großen Lasten auf die Kronen an und die Folge davon ift, daß Hunderte der schönsten Gipfel fnicken muffen, oder wenn der Boden nicht gefroren ift, ganze Gruppen sammt und sonders zu Boden gedrückt werden. — Der Winter 1874/75 hatte in dieser Beziehung gar arg gehauft, unzählige Gipfel überdeckten den Boden und in den Jungwüchsen lag manchenorts - wie nach einer Schlacht - Alles freuz und quer über einander. Das ift "ein" Grund, warum ich fage: Die Gebirgswälder bedürfen die Durch= forstung "mehr", als die Wälder der Ebene; dazu fommt noch ein anderer.

Es ist bekannt, daß namentlich die "Lärche" auf den Bergen bis hoch in die Alpen hinauf daheim ist, daß sie dort im Allgemeinen viel besser gedeiht, sowie auch ein weit köstlicheres Holz erzeugt, als in den tieseren Gegenden. Wenn sie schon im hohen Gebirge gegen Ueberschirmung nicht gerade so sehr empfindlich, ist, wie in der Ebene, so gedeiht sie doch auch dort nur dann gut und sicher, wenn ihre Krone frei steht und ihr gesnügend Raum zukommt, sich in Stamm und Wurzeln gehörig entwickeln zu können. Das steht fest, daß die Lärche auch im Gebirge lichts und raumbedürftig ist, soll sie zum schönen Stamme werden!

Tritt sie beinahe rein oder in übermäßig starker Zahl mit andern Holzarten auf, so muß man rechtzeitig mit "Durchforsten" nachhelsen, muß einzelne Lächen aushauen, wo deren zu viele sind, den andern Freiheit verschaffen, falls sie gedrängt oder überschirmt werden. Thut man es nicht, so erhält man weder schöne Lärchen, noch viel weniger geschlossene Bestände.

Und nicht nur aus diesen angeführten Hauptgründen wird jeder Gebirgsförster trachten, seine Wälder zu durchforsten, er wünscht auch sonst das dürre, das am Boden liegende, das unterdrückte Holz entsernen, die Birken, Aspen, Erlen, Weiden, Legföhren — wo sie das Aufkommen edler Holzarten hemmen — vertilgen, den Wald überhaupt in einen Stand stellen zu können, der davon zeugt, daß man ihn nicht seinem Schicksale überläßt, sondern daß man ihn zu "pflegen" sucht.

Aber wie in entlegenen Wäldern solche Arbeiten ausführen, wenn man zum Voraus weiß, daß das Holz keinen befriedigenden Absatz sindet, oder die Kosten für Aufrüsten und Transport im Verhältnisse zum Erlös zu groß werden? Gute Absuhrwege sind nicht vorhanden, oft nicht einmal schlechte; das Tragen des Holzes ist zu mühsam, zu kostspielig, beim Riesen, Flößen ze. ist das Gleiche der Fall.

Das war eine Frage, die auch mich im vorigen Jahre beschäftigte, als ich mir vornahm, auf die eine oder andere Weise einen im hohen Sebirge besindlichen sehr unstattlichen Staatswald (Steinberg in Värtis) zu durchforsten, wo zudem das Ast= und Gipfelholz eines Hauptschlages noch unverwerthet zerstreut am Boden umherlag. Das einzige Mittelschien mir in der Verkohlung des Ast= und Sipfelholzes sowohl, als des zu gewinnenden Durchforstungsholzes zu liegen und es gelang, bezügsliche Verträge abzuschließen.

In erster Linie wurde das Ast; und Gipfelholz in einem andern Staatswalde (Ragol) verkohlt, das 199 Säcke (à 14 Kubiksuß = 113 Pfund) Kohlen ergab und dem Staat per Sack netto Fr. 1. 70 Cts., zus sammen Fr. 338. 40 Ct. abwarf. Das Sammeln wie das Verkohlen der Aeste an zwei vom Forstamt bezeichneten Stellen hatten die Uebersnehmer zu besorgen. Das Stammholz dieses Schlages maß 13,254 Kubiksuß; rechnet man das Ast und Gipfelholz gleich 15 Procent der Stammholzmasse, so beträgt dasselbe 1990 Kubiksuß, somit trifft es auf seden Sack 10 Kubiksuß (keste Masse) und per Kubiksuß einen Erlös von 17 Ct. (netto). — Diese Vergleichung kann indeß nicht als zuverlässig betrachtet werden, da das Maaß der Holzmasse eben nur auf Schätzung beruht.

In zweiter Linie wurde das Aft- und Gipfelholz des Hauptschlags im erstgenannten Walde (Steinberg) verkohlt, aus welchem 78 Säcke Kohle à Fr. 1. 40 Ct. (netto) = Fr. 109. 20 Ct. resultirten. In dritzter Linie wurde dem Uebernehmer das Durchforstungsholz angewiesen und zwar in der Weise, daß der Bannwart dasselbe mit dem Waldhammer zeichenete und die Arbeit im Weitern beaussichtigte. Fällung, Aufarbeitung und Transport bis zu dem angewiesenen Kohlplatz war auch hier wieder Sache der Köhler. Das Durschorstungsholz lieferte 371 Säcke Kohle à Fr. 1. 40 Ct., zusammen Fr. 519. 40 Ct.

Wie groß die durchforstete Fläche ist, kann nicht sicher angegeben werden, indeß hat dies hier nichts zu bedeuten; die Hauptsache ist, daß

die Durchforstung vollständig nach forstlichen Regeln und zu beidseitiger Zufriedenheit beendigt wurde, und daß der Staat einen schönen, beinahe spesenfreien Erlös erzielte.

Die Köhlerei und den Transport der Kohlen hatten vier Italiener in Aktord; sie legten ihre kleinen Meiler auf 4 verschiedenen Plätzen an, die sie theilweise erst erstellen, d. h. ebnen mußten. Ein Meiler enthielt durchschnittlich Holz zu 35 Säcken = 490 Kubiksuß = 4550 Pfund Kohlen.

Die Köhlerei verstehen die Italiener ausgezeichnet, Waffer brauchen fte fo zu fagen feines dazu, die Arbeit felbst wird mit folder Bewandtheit und Ausdauer betrieben, wie sie bei deutschen Arbeitern nicht gefun= den wird. Sobald ein Meiler gebrannt war, mußten die Sacke gefüllt und ca. eine Stunde weit durch einen fehr fteilen, schlechten Fußweg, oder beffer gefagt "Geisweg" ins Thal getragen werden. Der durchschnittlich 130 Pfund schwere Sack liegt auf einem Sattel zur Halfte über dem Ropf, zur Balfte über dem Ruden; an einen langen, ftarken Stock fich stemmend, trägt ihn der Italiener geduldig, im Schweiße gebadet, Den Berg hinunter. Staunen muß man, wie diese Männer leben: 3 bis 4 Mal per Tag je 130pfündige Kohlfäcke tragen, dazwischen als Ernährung eine blos mit Waffer gefochte Polenta mit einem Bischen Ras, und als Ruhestätte ein äußerst armseliges fleines Hüttlein neben dem Kohlplat, darin ein paar Handvoll Waldgras als Bett. Wie manchmal mag da in regnerischen, falten Nachten Das - "O Dio, Santa Maria" - flagend ertonen, wenn die abgematteten Glieder weder Schutz noch Ruhe finden! Ihr Trost ist ein Verdienst von durchschnittlich ca. Fr. 5 per Tag.

Wir haben alle Ursache, mit dem Resultat dieser Probe-Durchsorstung mittelst Köhlerei zufrieden zu sein und werden demzusolge so viel möglich in unwegsamen Gebirgswäldern damit fortsahren; gelingt es, die Wälder allmälig mit Fußwegen von anständigen Gefällsverhältnissen zu durchsschneiden, so wird die Arbeit um so rentabler werden. Die Kohlen haben im St. Galler Oberland Absatz genug, um so mehr, als die Eisenschmelze in Plons bei Mels sehr große Massen von Holzkohlen verschlingt. Schwiesriger ist es, eine genügende Anzahl Arbeiter aufzubringen, denn die Itasliener Kohlenbrenner erscheinen nicht zahlreich, kommen spät im Frühling und gehen früh im Herbst, und die hiesigen Arbeiter verstehen die Köhlerei in der Regel nicht und unterziehen sich auch den damit verbundenen Straspaßen nicht.

Es braucht schließlich kaum bemerkt zu werden, daß bei genannten Arbeiten die Rolle des Bannwarten eine ungemein wichtige ist. Nicht

nur hat er beim Fällen des Holzes und beim Abzählen der Säcke möglichste Kontrole walten zu lassen, sondern er muß besonders im Auswählen feuersicherer Brandvlätze und während dem Brennen selbst mit scharfem Auge Wache halten und die Köhler an strenge Vorsicht gegen jegliche Feuersgefahr gewöhnen.

St. Gallen, Februar 1876.

Wild, Forstinspector.

Mittheilungen.

Das eidgenössische Forstgeset. In der ersten No. dieses Jahrsganges unserer Zeitschrift befinden sich die Verhandlungen der außerordentslichen Versammlung des schweiz. Forstvereins und der auß denselben hers vorgegangene Entwurf zu einem eidgen. Forstgeset mit seinen Mehrs und Minderheitsanträgen, der Entwurf des Bundesrathes und die Vorschläge des bernischen Forstvereins. Seit der Zusammenstellung dieser Entwürfe sind erschienen: ein erster Entwurf der vom Ständerath zur Prüfung des bundesräthlichen Entwurses niedergesetzen Kommission, ein zweiter Entwurf derselben Kommission, ein solcher vom Redaktor dieser Blätter, ein Entwurf der nationalräthlichen Kommission und verschiedene Artisel in den politischen Blättern und endlich haben inzwischen die beiden gesetzgebenden Räthe die Forstgesetzgebung einläßlich berathen.

Der bundesräthliche Entwurf stellt sich auf den Standpunkt der Freigebung der Privatforstwirthschaft und will daher nur die öffentlichen und die Privatschutzwaldungen unter forstpolizeiliche Aufsicht stellen, der erste Entwurf der ständeräthlichen Kommission stellt sich auf den Standpunkt der Mehrheit des Forstvereins, will also nicht nur die Erhaltung der Privatwaldungen in einem wirthschaftlich befriedigenden Zustande ge= bieten, sondern auch die Rutungen in denselben kontrolliren. Der zweite Entwurf derfelben Rommission geht im Streben nach möglichst freier Bewegung der Waldbesitzer noch weiter als der bundesräthliche und will von der Ausscheidung von Schutzwaldungen im Eigenthum der Gemeinden und Korporationen gar nichts wissen, oder doch diese Verhältnisse nur bei Gelegenheit der Aufstellung von Wirthschaftsplänen ordnen. Der erfte Entwurf ift mit einem fehr einläßlichen, begründenden Bericht begleitet, für den zweiten ift uns ein solcher nicht zu Gesicht gekommen. Merkwürdigerweise werden beide Entwürfe als einmüthige Anträge präsentirt, was sich wohl nur durch die Thatsache erklären läßt, daß zwischen der Aufstellung des ersten und zweiten Entwurfes das sachkundigste Mitglied aus der Kommission ausgetreten ist.